

(aus: SAP-Zeitung Nr. 28, Oktober 2015)

## **FRANZ OBERLEHNER**

### **„Psyche ist ausgedehnt, weiß nichts davon.“**

#### **Das Leib-Seele-Problem bei Sigmund Freud**

(Vortrag im SAP am 29.5.2015)

Der Titel dieses Beitrages entstammt einer der letzten von Freud hinterlassenen Aufzeichnungen. In London, kurz vor seinem Tod, schrieb er am 22.8.1938: „Räumlichkeit mag die Projektion der Ausdehnung des psychischen Apparats sein. Keine andere Ableitung wahrscheinlich. Anstatt Kants a priori Bedingungen unseres psychischen Apparats. Psyche ist ausgedehnt, weiß nichts davon.“ (Freud, 1941f, S.152).

Es war eine zutiefst philosophische Frage, die ihn offensichtlich bis ans Lebensende beschäftigte. Dabei stellt er die Auffassung der Philosophen auf den Kopf: seit René Descartes positionieren sie das denkende Subjekt außerhalb der ausgedehnten Welt. Vorstellungen und Gedanken sind gerade dadurch gekennzeichnet, daß sie keine räumliche Ausdehnung besitzen. Im Gegensatz dazu ist für Freud die Psyche ausgedehnt. Er geht noch einen Schritt weiter und stellt Kants a priori Bedingung der Erkenntnis in Frage: ob die äußere Welt ausgedehnt ist, wissen wir nicht, vielleicht ist Räumlichkeit gar nur eine Projektion der Ausdehnung des psychischen Apparates, einer Ausdehnung, die dem Subjekt selbst unbekannt bleibt.

Zu Beginn seiner wissenschaftlichen Karriere vertrat Freud eine andere Position. Er war Gehirnphysiologe, heute würde man sagen, er war ein Neurowissenschaftler. Bevor er durch seine Forschungen an der Hysterie zum Psychologen wurde und schließlich die Psychoanalyse erfand, war er auf dem Gebiet der Zerebrallähmungen bei Kindern ein

international anerkannter Experte. Auch über Aphasien hatte er eine neurowissenschaftliche Abhandlung geschrieben und darin schon einige Gedanken entwickelt, die er später zur konzeptionellen Erfassung des Unbewußten wieder aufgriff. Indem er die Hysterika zu Wort kommen ließ (Freud, 1895d) und den in ihren Erzählungen verborgenen Sinn zu entschlüsseln suchte, ging er dann zwar ganz andere Wege als seine Forscherkollegen. Sein Denken blieb aber im Anspruch der naturwissenschaftlichen Auffassung der physikalistischen Physiologie der Helmholtz- Schule treu. Das wird vor allem im Vokabular seiner Metapsychologie deutlich: Energie, Besetzung, Topik usw. sind Begriffe, die er aus seiner neurowissenschaftlichen Zeit mitgebracht hat. Es ist daher nicht verwunderlich, daß heutige Neurowissenschaftler hier gute Anschlußmöglichkeiten finden und Freud als einen ihrer Vorläufer akzeptieren, meinen sie doch, das Gleiche wie er zu versuchen: die großteils unbewußten Vorgänge im Gehirn zu beschreiben. Freud hat 1895 das Manuskript *Entwurf einer Psychologie* mit dem Satz eingeleitet: „Es ist die Absicht dieses Entwurfes, eine naturwissenschaftliche Psychologie zu liefern, d. h. psychische Vorgänge darzustellen als quantitativ bestimmte Zustände aufzeigbarer materieller Teile.“ (Freud, 1950c, S. 387). Er hat dieses Projekt allerdings aufgegeben und das Unbewußte als das real Psychische definiert. Dieser Schritt einer Neudefinition des Unbewußten weg vom Physiologischen hin zum real Psychischen und seine philosophischen Implikationen ist der Gegenstand dieses Beitrages. Man könnte ihn auch mit drei Fragen überschreiben: Hat *Ich* ein Gehirn? Oder hat *Gehirn* ein Ich? Oder ist „Ich“ Teil eines *real Psychischen*?

Die drei Fragen sind zwei Buchtiteln und einer Formulierung Freuds aus der *Traumdeutung* entlehnt. Sie stehen für drei verschiedene Lösungen des sogenannten Leib-Seele-Problems. *The Self and it's Brain* heißt ein

Buch von Karl Popper und John C. Eccles (Popper & Eccles, 1977), das - für zeitgenössische Wissenschaftler ganz untypisch - einen dualistischen Standpunkt vertritt, wonach Leib und Seele unterschiedliche Welten darstellen, die an bestimmten Orten des Gehirns in Interaktion treten. *Das Gehirn und sein Ich* ist der Untertitel eines Beitrages des Neurophysiologen Detlef Linke, der - wie fast alle seiner Kollegen - Anhänger einer monistischen Auffassung ist, wonach Geist und Gehirn nur zwei Seiten einer (physikalischen) Welt sind (vgl. Linke, 2000).

Freud dagegen meint: „Das Unbewußte ist das eigentlich reale Psychische, uns nach seiner inneren Natur so unbekannt wie das Reale der Außenwelt...“ (Freud, 1900a, S. 617f). Damit vertritt er – obwohl er sich selten und widersprüchlich zum Leib-Seele-Problem äußerte – meines Erachtens implizit einen Standpunkt jenseits obiger Auffassungen, den man als Dreiweltentheorie bezeichnen könnte.

### *Was ist das Leib-Seele-Problem?*

Wir nehmen uns selbst als erlebende Wesen wahr und wir nehmen uns als physische Wesen wahr. Diese beiden Wahrnehmungen sind im Rahmen eines naturwissenschaftlichen Weltbildes inkompatibel: Physisch gesehen können wir die elektrochemischen Vorgänge in den Zellen unseres Nervensystems untersuchen und als die Grundlage unserer Wahrnehmung bestimmen. Die Schlüsselfrage lautet dann: Warum gehen diese Prozesse – oder zumindest manche dieser Prozesse – nicht „im Dunkeln“ vor sich, ohne inneres Empfinden, Fühlen und Denken? Warum sind sie von innerem Erleben begleitet? Das ist ein Mysterium; zwischen der materiellen Funktion und der Erfahrung unserer selbst als erlebende Wesen bleibt eine Erklärungslücke, die man ob ihrer Unüberbrückbarkeit als Erklärungsabgrund bezeichnen kann. Diese Erklärungslücke im Verhältnis von Mentalem einerseits und

physiologischen Abläufen im Gehirn andererseits kann man von beiden Seiten betrachten. Aus der Sicht von Physik und Chemie stellt sich die Frage nach der mentalen Verursachung, aus der Perspektive der psychischen und geistigen Abläufe erwächst das sogenannte Qualia-Problem und die Schwierigkeit, das Entstehen von Intentionalität zu erklären.

### *Mentale Verursachung*

Im Alltag erleben wir die Wirksamkeit unserer mentalen Zustände. Wir haben Zahnschmerzen und gehen deswegen zum Zahnarzt. Aber wie können unsere mentalen Inhalte wie Überzeugungen, Wünsche, Absichten etc. in der physikalischen Welt wirksam werden? Die Wissenschaft geht im Allgemeinen von einer kausalen Geschlossenheit der physischen Welt aus: Jeder physikalisch-chemische Vorgang hat seine Ursache in einem anderen physikalisch-chemischen Vorgang und bewirkt wiederum ebensolche Vorgänge. In diesen Kausalketten ist kein Platz für etwas anderes, sie bieten keine Lücke, in der etwas nicht Materielles wirksam werden könnte. Dies ist das größte Problem für alle dualistischen Auffassungen des Leib-Seele Problems.

Für Freud war diese kausale Geschlossenheit selbstverständlich. So schreibt er in den *Vorlesungen* zur Verteidigung der Bedeutung der Fehlleistungen gegen die Einschätzung, es handle sich um Zufälligkeiten: „[...] was meint der Mann damit? Will er behaupten, dass es noch so kleine Geschehnisse gibt, die aus der Verkettung des Weltgeschehens herausfallen, die ebensogut nicht sein könnten, wie sie sind? Wenn jemand so den natürlichen Determinismus an einer einzigen Stelle durchbricht, hat er die ganze wissenschaftliche Weltanschauung über den Haufen geworfen.“ (Freud, 1916–17a, 21).

Zwar hat sich die Physik schon lange vom Determinismus verabschiedet – im Prinzip schon mit dem Entropiegesetz, das ja mit

Wahrscheinlichkeiten operiert, aber natürlich viel deutlicher seit der Formulierung der Unschärferelation von Werner Heisenberg. In der Welt der subatomaren Teilchen gibt es keine eindeutigen Kausalitäten, es herrscht der objektive Zufall, d. h. ein Zufall, der nicht nur für uns einer ist, weil wir zu wenig Information haben, sondern ein Zufall, der in prinzipieller Unvorhersagbarkeit besteht. Die Gehirnforscher meinen jedoch, dass diese subatomaren Vorgänge im Funktionieren der Nervenzellen keine Rolle spielen.<sup>1</sup>

### *Das Qualia-Problem*

Wie soll man Empfindungsqualitäten auf physische Vorgänge zurückzuführen? Man kann noch so genau wissen, was sich beim Genuß von Schokolade im Gehirn abspielt, nie wird man dadurch wissen, wie Schokolade schmeckt – außer man empfindet selbst ihren Geschmack! Der paradigmatische Aufsatz dazu stammt von dem Philosophen Thomas Nagel (1974): *What Is It Like to Be a Bat?*. Wie es ist, eine Fledermaus zu sein, werden wir nie wissen, weil uns der Sinneskanal, der ihnen zur Orientierung dient, nicht zur Verfügung steht

---

<sup>1</sup> Brigitte Falkenburg, eine Professorin für Philosophie der Wissenschaft und Technik an der TU Dortmund, führt in ihrem lesenswerten Buch *Mythos Determinismus*, drei plausible Annahmen an, die sich nicht vertragen (Falkenburg 2012, S. 28f):

**Radikale Verschiedenheit:** Mentale Phänomene, also die geistigen Zustände, Prozesse oder Ereignisse, die wir erleben, sind *nicht physisch*. D.h., sie sind *strikt verschieden* von allen physischen Phänomenen.

**Mentale Wirksamkeit:** Mentale Phänomene können physischen Phänomene *verursachen*, d.h. unsere bewussten Absichten können Handlungen unseres Körpers in der Außenwelt bewirken.

**Kausale Geschlossenheit:** Der Bereich der physischen Zustände, Prozesse und Ereignisse haben *nur physische*, aber keine nicht-physischen Ursachen.

Je zwei dieser Thesen sind mit der dritten unvereinbar.

Falkenburg kommt zu dem Ergebnis: „All dies spricht dafür, die These von der kausalen Geschlossenheit der physischen Welt als irreführenden Restbestand der frühneuzeitlichen Metaphysik aufzugeben – und die beiden anderen Thesen beizubehalten, solange sie nicht empirisch widerlegt sind.“ (ibid. S. 411).

Roth & Strüber (2014, S. 236) lehnen die erste These von der radikalen Verschiedenheit ab. Geist und Bewusstsein sind für sie „emergente physikalische Eigenschaften“: „Wir können entsprechend Geist und Bewusstsein als »immaterielle physikalische Zustände« ansehen, da sie die universellen Naturgesetze nicht verletzen und eindeutig mit physikalischen Zuständen wechselwirken, wie sie im Gehirn vorkommen.“

– da können wir noch so genaue Kenntnisse darüber haben, wie die entsprechenden neuronalen Verschaltungen funktionieren. Empfindungen sind nicht ident mit den ihnen zugrunde liegenden neuronalen Vorgängen, und niemand kann erklären, wie Empfindungen mit ihren Qualitäten aus physischen Vorgängen entstehen. Das ist das härteste Problem für jede Art von physikalischem Monismus. Auch diese Kluft war Freud natürlich klar. Laut dem Protokoll der Versammlung der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung vom 11. Dezember 1912 sagte er nach einem Vortrag von Winterstein: „Sollte Redner unter den Weltanschauungen der Philosophen wählen, so könnte er sich nur als Dualist bezeichnen. Den Gegensatz zwischen den Vorstellungen und ihren Gegenständen gleicht kein Monismus aus.“ (Nunberg / Federn, 1981, S.129).

### *Intentionale Einstellungen*

Das Qualia-Problem gilt wahrscheinlich für alle höheren tierischen Lebewesen. Verschärft ist es nochmals bei höheren mentalen Funktionen, d. h. bei solchen mit propositionalem Gehalt. Eng damit verbunden ist die Schwierigkeit, die Erste-Person-Perspektive zu naturalisieren ( vgl. Goebel, 2005; Nagl 2013 ab S. 105): Es geht um den logisch- rationalen Gehalt des Geistigen, welcher in der Welt der Physik keine Entsprechung hat, um mentale Funktionen wie Denken, Begründen, und Urteilen.

Eine wichtige Rolle spielt hier der Philosoph Franz Brentano, bei dem Freud nachweislich Vorlesungen gehört hat. Er konstatiert: „Jedes (psychische Phänomen) enthält etwas als Object in sich, obwohl nicht jedes in gleicher Weise. In der Vorstellung ist etwas vorge- stellt, in dem Urtheile ist etwas anerkannt oder verworfen, in der Liebe geliebt, in dem Hasse gehasst, in dem Begehren begehrt u.s.w. [...] Und somit können wir die psychischen Phänomene definieren, indem wir sagen, sie seien

solche Phänomene, welche intentional einen Gegenstand in sich enthalten“ (Brentano, 1874, S. 116).

### Die Geschichte des Leib-Seele-Problems

Vorläufer des Leib-Seele-Problems sind bereits in antiken Texten zu finden. So erzählt Sokrates in Platons *Phaidon* in den Stunden, bevor er den Schierlingsbecher leert, von seinen mechanistischen Interessen und Auffassungen seiner Jugendzeit („Und ob es wohl das Blut ist, wodurch wir denken, oder die Luft oder das Feuer? Oder keines von diesen, sondern das Gehirn bringt uns alle Wahrnehmungen hervor, [...]?“ (Platon, 96c) und spricht dann von seiner Enttäuschung über eine Schrift von Anaxagoras, das ebensolche mechanistische Auffassungen enthielt. Diese seien, als ob man sagte, er sitze hier mit gebogenem Knie wegen der Sehnen, Muskeln und Gelenken, die ihn bewegen, „ganz vernachlässigend, die wahren Ursachen anzuführen, daß nämlich, weil es den Athenern besser gefallen hat, mich zu verdammen, deshalb es auch mir besser geschienen hat, hier sitzenzubleiben, und gerechter, die Strafe geduldig auszustehen, welche sie angeordnet haben. Denn, beim Hunde, schon lange [...] wären diese Sehnen und Knochen in Megara oder bei den Böotiern, [...] hätte ich es nicht für gerechter und schöner gehalten, lieber als daß ich fliehen und davongehen sollte, dem Staate die Strafe zu büßen, die er verordnet.“ (Platon, 98c–99a).

Für die entsprechende Diskussion in der Neuzeit ist René Descartes (1596-1650)

die zentrale Figur, an der sich Philosophen und andere Wissenschaftler bis in die Gegenwart abarbeiten. Er hat mit seiner Unterscheidung in *res extensa* und *res cogitans* den neuzeitlichen Dualismus begründet. Genau diese Form des Dualismus ist es, von der sich alle heutigen Neurowissenschaftler strikt abgrenzen. Sie meinen unisono, daß eine

dualistische Position mit dem modernen wissenschaftlichen Denken unvereinbar sei, da dieses auf dem Prinzip des universellen Wirkungszusammenhanges aufbaue (vgl. etwa Roth, 1994, S.281). Paradoxerweise ist aber Descartes der Begründer dieses modernen wissenschaftlichen Denkens. Er war es, der das eher teleologische Weltbild des Aristoteles durch ein rein kausalistisches ersetzt hat. Er hat genau jenes Forschungsprinzip begründet, auf das sich die heutige Naturwissenschaft noch beruft. Meistens ist es uns nicht bewußt, daß wir Descartes nicht nur vom „Ich denke, also bin ich“ kennen, sondern vom cartesischen Koordinatensystem der Mathematik. Er war ein führender Mathematiker seiner Zeit, hat Geometrie und Arithmetik zusammen gebracht und damit einen der wichtigsten Schritte für eine exakte, sich auf mathematische Beschreibung stützende Naturwissenschaft geleistet. Er hatte ein mechanistisches Weltbild - alle Abläufe, auch im Tier und im menschlichen Körper sah er analog zum Funktionieren eines Automaten. Es ist nur eine Konsequenz dieser Philosophie der Naturwissenschaften, dem eigenen Denken eine Sonderstellung einzuräumen, ja einräumen zu müssen<sup>2</sup>.

### Übersicht über die philosophischen Positionen zum Leib-Seele-Problem seit Descartes

---

<sup>2</sup> Wenn alle physikalisch-chemischen Abläufe inklusive jenen im eigenen Gehirn kausal geschlossen ablaufen, welchen Sinn soll dann mein Denken haben? Dieses Paradox, das Descartes mit dem Postulat einer *res cogitans*, welche über die Zirbeldrüse mit dem Gehirn interagiert, zu lösen versuchte, beschäftigt Neurowissenschaftler und Philosophen bis heute. 2003 konfrontierte Jürgen Habermas den Gehirnforscher Wolf Singer in einer Diskussion mit dem Vorwurf eines performativen Selbstwiderspruches, der immer dann entstehe, wenn man ein Argument selbstreferentiell auf sich selbst anwende: Singer hatte Demut gegenüber der neurowissenschaftlichen Erkenntnis gefordert, dass psychische Eigenschaften durch die neurobiologischen Vorgänge im Gehirn determiniert seien, worauf Habermas antwortete, wenn alle Eigenschaften determiniert seien, wie könne Singer dann Demut einfordern. Die sei dann eben vom Gehirn determiniert oder nicht, zu fordern gäbe es da gar nichts. Das musste Singer zugestehen und er räumte weiters ein, dass er es auch nicht unter Hinweis auf deren Gehirn toleriere, wenn seine Kinder ihr Zimmer nicht aufräumten, sondern zu erziehen versuche (vgl. Buchholz 2003).



Die Auffassung, daß Psychisches und Physisches zwei substantiell unterschiedlichen Bereichen (Welten) angehören, nennt man Dualismus. Ist jemand, wie z.B. Descartes, der Meinung, daß sich Leib und Seele gegenseitig beeinflussen, sie also interagieren, so spricht man von Interaktionismus. Bezweifelt man die Möglichkeit dieser Interaktion und bleibt trotzdem Dualist, so hat man entweder eine parallelistische Sicht des Problems wie Leibniz, oder man geht davon aus, daß der Einfluß eine Einbahn von der Materie zum Mentalen, die Psyche somit ein Epiphänomen somatischer Abläufe ist, wie T. H. Huxley.

Die Gegenposition zum Dualismus wird als Monismus bezeichnet. Danach gibt es nur einen substanziellen Bereich: in einer Spielart des Monismus (z.B. vertreten von Berkeley) ist dies die Seele oder der Geist („Idealismus“), in einer zweiten die Materie (Materialismus bzw. Physikalismus) und in einer dritten, z.B. von Spinoza und in der Folge von Fechner und aktuell von Mark Solms vertretenen Spielart, gibt es eine psychophysisch neutrale Substanz.

In der zeitgenössischen Diskussion spielt auch noch eine Position eine große Rolle, die zwar als physikalistische Theorie entwickelt worden ist, aber logisch mit allen angeführten Varianten vereinbar ist und insofern sozusagen quer zu diesem Schema steht. Dabei handelt es sich um die funktionalistische Sichtweise, wonach mentale Zustände funktionale Zustände eines Systems sind. D.h. sie sind in verschiedenen Systemen (z.B. im Gehirn, in der Turingmaschine<sup>3</sup>) realisierbar.

---

<sup>3</sup> Man könnte auch den Computer erwähnen; Philosophen ziehen es aber vor, den Funktionalismus anhand des mathematischen Modells eines Automaten zu diskutieren, das der britische Mathematiker Turing konstruiert hat. Dieser Automat hat diskrete innere Zustände (0 und 1). Sein Output ist eine Funktion des Input und seiner inneren Zustände. Zwar funktionieren alle Computer nach diesem Modell, aber es ist wichtig, sich vor Augen zu führen, daß es sich auch mit mechanischen Bauteilen wie Zahnrädern, Hebeln und Getrieben realisieren lässt (Zoglauer, 1998, S. 130–164).

All diese Varianten des Leib-Seele-Verhältnisses weisen massive logische Probleme auf. Wer sich dafür interessiert, sei etwa auf den hervorragenden Überblick von Zoglauer (1998) und auf die Einführung von Beckermann (2008) verwiesen.

Dazu muß man sich noch vor Augen führen, daß in all diesen Diskussionen der Begriff des Psychischen für psychoanalytische Vorstellungen viel zu eng gefasst ist. Mentale Zustände sind dort dadurch gekennzeichnet, daß sie räumlich nicht ausgedehnt sind, eine je eigene, subjektive Qualität haben, die nur durch einen inneren Sinn zugänglich ist und als solche auch nicht hinterfragt werden kann, nicht falsch sein kann. Die Frage, wie unbewußt Psychisches in diesem Spannungsfeld zu verorten ist, verkompliziert die Diskussion noch mal um eine Dimension. Was ist bei Freud dazu zu finden?

Das wissenschaftliche Umfeld Freuds wurde eingangs bereits kurz charakterisiert. Die Auffassung ihm nahestehender Gehirnphysiologen ist der zeitgenössischer Neurowissenschaftler sehr ähnlich und besteht in einem physikalischen Monismus. So finden wir etwa bei Gerhard Roth (1994, S. 301) die Formulierung: „Geist kann [...] als ein physikalischer Zustand verstanden werden, genauso wie elektromagnetische Wellen, Mechanik, Wärme, Energie“.<sup>4</sup> Von den damaligen Gehirnforschern war

---

<sup>4</sup> Noch zwei Beispiele von Autoren, die der Psychoanalyse nahestehen und in bildgebenden Verfahren einen wichtigen Zugang zum Unbewußten sehen: Eric Kandel (2006, S. 134): „[...] eine der früheren Grenzen der Untersuchung unbewußter Prozesse (bestand) darin, daß es keine Methode für ihre direkte Beobachtung gab“. Weiter: „Ein entscheidender Beitrag, den die Biologie heute leisten kann – aufgrund ihrer Fähigkeit, geistige Prozesse bildhaft darzustellen [...] – besteht somit darin, die Grundlage der Erforschung unbewußter geistiger Prozesse zu ändern, und zwar vom indirekten Erschließen zur direkten Beobachtung.“ Regina Pally (2000, S. 74): “The bridge between the neuroscience of emotion and psychoanalysis is that both centre on unconscious mechanisms. Neuroscience asserts that emotion is processed independently of conscious awareness; not in the dynamic unconscious of Freud but in a biological unconscious governed by the rules and constraints of neural circuitry and neurophysiology. Like psychoanalysis, neuroscience asserts that conscious feelings are but the tip of the iceberg. Truly meaningful information is often under the

Ewald Hering ein bedeutendes Vorbild, etwa mit einem 1870 gehaltenen Vortrag mit dem sehr modern klingenden Titel *Über das Gedächtnis als eine allgemeine Funktion der organisierten Materie*. Hering prägt den Begriff des „unbewußten Schlusses“ für Situationen wie optische Täuschungen, in denen wir uns unbewußter Nerventätigkeit nicht entziehen können. Dabei spricht Hering, von „Ketten unbewußter materieller Nervenprozesse“. Freud erwähnt ihn noch 1926, in seinen *Anmerkungen zu Ewald Hering*, aus denen auch obige Zitate stammen, positiv (Freud, 1926g, S. 770f).

Bei Freud selbst kann man deutlich zwei Schritte identifizieren, die er zwischen 1890 und 1900 tut. Nach außen, in veröffentlichten Werken, war es nur ein Schritt: der von seiner Abhandlung *Zur Auffassung der Aphasien* zur *Traumdeutung*. Der unveröffentlichte Zwischenschritt findet sich im *Entwurf einer Psychologie* (Freud, 1950c). Was die Verortung des Unbewußten betrifft, wechselt er in dieser Zeit die wissenschaftliche *peer group*, geht weg von neuroanatomischen hin zu psychologischen Vorbildern.

Ähnlich wie Hering schreibt Freud 1891 in seiner Abhandlung über Aphasie:

„Die Kette der physiologischen Vorgänge im Nervensystem steht ja wahrscheinlich nicht im Verhältnis der Kausalität zu den psychischen Vorgängen. Die physiologischen Vorgänge hören nicht auf, sobald die psychischen begonnen haben, vielmehr geht die physiologische Kette weiter, nur daß jedem Glied derselben (oder einzelnen Gliedern) von einem gewissen Moment an ein psychisches Phänomen entspricht. Das Psychische ist somit ein Parallelvorgang des Physiologischen („a dependent concomitant“).“ (Freud, 1891b, S. 166). Mit dem englischen Ausdruck bezieht sich Freud auf Hughlings Jackson, für den das

Psychische "eine abhängige Begleiterscheinung" des Physiologischen ist. Mit "Parallelvorgang" beschreibt hier Freud also eine einseitige Relation, in der das Psychische ein - wie es Philosophen nennen - Epiphänomen der materiellen Vorgänge ist.

Was ich aber an diesem Zitat besonders hervorheben möchte, ist Freuds Gegenüberstellung von „physiologischen Vorgängen im Nervensystem“ und „psychischen Vorgängen“. Das Leib-Seele-Problem stellt sich für ihn hier noch ganz traditionell mit Nervenvorgänge versus bewußte Seelentätigkeit dar.

Vier Jahre später, im *Entwurf einer Psychologie*, setzt er psychische mit neuronalen Vorgängen gleich. Er spricht von „physiologisch-psychischen Vorgängen“ bzw. vom „physiologischen Seelenvorgang“, welche für ihn nun das „psychische Geschehen“ darstellen.<sup>5</sup>

Das Leib-Seele Problem besteht nun im Verhältnis von „physiologisch-psychischen Vorgängen“ bzw. vom „physiologischen Seelenvorgang“ zum Bewußtsein. Das ist ein Zwischenschritt zu einem nächsten in der *Traumdeutung*. Genau genommen gibt es im „Entwurf“ noch keine unbewußten psychischen Vorgänge, sondern physiologische Seelenvorgänge.

Für diesen weiteren Schritt, den Freud dann in der *Traumdeutung* veröffentlicht, nimmt er sich den Psychologen Theodor Lipps zum Vorbild. Für Lipps (1883, S. 7) ist die Beziehung zwischen physiologischen Abläufen und Bewußtseinsphänomenen „überall durch

---

scan, MRI etc.) findings are the manifest content of unconscious brain circuitry.”

<sup>5</sup> „Nach einer vorgeschrittenen mechanistischen Theorie ist das Bewußtsein eine bloße Zutat zu den physiologisch-psychischen Vorgängen, deren Wegfall am psychischen Ablauf nichts ändern würde. Nach anderer Lehre ist Bewußtsein die subjektive Seite alles psychischen Geschehens, also untrennbar vom physiologischen Seelenvorgang. Zwischen beiden steht die hier entwickelte Lehre. Bewußtsein ist hier die subjektive Seite eines Teiles der physischen Vorgänge im Nervensystem, nämlich der  $\omega$  Vorgänge, und Wegfall des Bewußtseins läßt das psychische Geschehen nicht ungeändert, sondern schließt den Wegfall des Beitrages aus  $\omega$  in sich ein.“ (Freud, 1950c, S. 403f).

unbewußte Vorgänge vermittelt“. Auch wenn diese Vorgänge von der materialistischen Theorie als rein physiologische betrachtet würden, habe sich die Psychologie mit ihnen zu beschäftigen und sie als auch psychologisch in Anspruch zu nehmen: „Sie gehen sie [die Psychologie] an, [...] insofern sie, [...] zur Herstellung einer lückenlosen Gesetzmässigkeit zwischen den Bewusstseinsvorgängen postuliert werden müssen.“ (Lipps, 1883, S. 8).

Es sind Formulierungen, die auch Freud immer wieder verwendet. In der *Traumdeutung* bezieht er sich explizit auf Lipps:

„Das Unbewußte muß nach dem Ausdrucke von Lipps als allgemeine Basis des psychischen Lebens angenommen werden. Das Unbewußte ist der größere Kreis, der den kleineren des Bewußten in sich einschließt; alles Bewußte hat eine unbewußte Vorstufe, während das Unbewußte auf dieser Stufe stehen bleiben und doch den vollen Wert einer psychischen Leistung beanspruchen kann. Das Unbewußte ist das eigentlich reale Psychische, uns nach seiner inneren Natur so unbekannt wie das Reale der Außenwelt, und uns durch die Daten des Bewußtseins ebenso unvollständig gegeben wie die Außenwelt durch die Angaben unserer Sinnesorgane.“ (Freud, 1900a, S. 617f).

Das Unbewußte ist nun nicht mehr mit neuronalen Vorgängen gleichgesetzt, sondern es hat einen eigenen ontologischen Status. Der Seelenapparat ist dezidiert kein neuronaler Apparat mehr. Das Unbewußte hat den „vollen Wert einer psychischen Leistung“ und steht damit der materiellen Welt klar als andersartig gegenüber. Zugleich hat der psychische Apparat Eigenschaften des neuronalen Apparates aus dem *Entwurf* beibehalten, die seit Descartes der *ausgedehnten Welt* des Leibes zugeschrieben wurden: eine räumliche Topik und Energie, die darin fließt. Kurz gesagt: „Psyche ist ausgedehnt, weiß nichts davon“. Keinen Zweifel gibt es für Freud, daß das Unbewußte als Psychisches

real existiert. Er setzt es im Ausmaß seines wirklich Seins mit dem Realen der Außenwelt gleich und diesem zugleich als das andere gegenüber. Also könnte man sagen, daß sich für ihn die Grenze des Leib-Seele-Problems einfach verschoben hat: das Psychische, das den kleinen Teil des bewußt Psychischen in sich einschließt einerseits, und das Reale des Körpers und der Außenwelt andererseits? Jedoch ist das reale Psychische für das Bewußtsein nicht besser zugänglich als die materielle Außenwelt. Auch im bereits erwähnten Protokoll vom 11. Dezember 1912 sagt Freud: „Was wir Qualitäten heißen, findet im Realpsychischen keine Analogie, sondern sie werden erst durch das Bewußtseinsorgan geschaffen aus den rein quantitativen Vorgängen des Psychischen“. (Nuberg, Federn, 1981, S. 129). Und noch im *Abriß der Psychoanalyse* meint er, das Bewußtsein sei eine „unvergleichliche, jeder Erklärung und Beschreibung trotzen- de Tatsache“ (Freud, 1940a, S. 79). Mit einem Wort, hier stehen einander drei Welten gegenüber: Bewußtsein, real Psychisches und äußere Realität. Freud vertritt implizit, ohne es so zu nennen, eine Drei-Welten-Theorie<sup>6</sup>. Aber man muß dazu sagen, daß Freud sie nie mehr so stark vertritt wie in der *Traumdeutung*, in der er (offenbar in Abgrenzung zu seinen Bemühungen im *Entwurf*) das real Psychische sehr strikt von der materiellen Welt und damit von den Nervenvorgängen abtrennt. In späteren Schriften wie z.B. in *Das Unbewußte*<sup>7</sup> und noch im *Abriß der Psychoanalyse*<sup>8</sup> zeigt er sich

---

<sup>6</sup> Nicht zu verwechseln mit der Dreiweltentheorie, die Karl Popper (1977, S. 36-50) vertritt: er unterscheidet zwischen physikalischer Welt, subjektiver mentaler Welt und der Welt der Produkte des menschlichen Geistes.

<sup>7</sup> In *Das Unbewusste* spricht er von den „unlös- baren Schwierigkeiten des psychophysischen Parallelismus“ und weiter: „die konventionelle Gleichstellung des Psychischen mit dem Bewußten ist durchaus unzweckmäßig. Sie zerreißt die psychischen Kontinuitäten, stürzt uns in die unlös- baren Schwierigkeiten des psychophysischen Parallelismus, unterliegt dem Vorwurf, daß sie ohne einsichtliche Begründung die Rolle des Bewußtseins überschätzt, und nötigt uns, das Gebiet der psychologischen Forschung vorzeitig zu verlassen, ohne uns von anderen Gebieten her Entschädigung bringen zu können.“

unsicherer. Da läuft für ihn die Frage, ob man die latenten Zustände des Seelenlebens als unbewußt seelisch oder als physisch auffassen soll, auf einen Wortstreit hinaus, die unbewußten Vorgänge des „eigentlich Psychischen“ sind „vorgeblich somatisch“, die Energie nennt er wieder nervös (und nicht psychisch), usw.. Das ist auch gut verständlich, denn dem Unbewußten einen eigenen ontologischen Status zuzusprechen verträgt sich nicht gut mit Freuds Selbstbild als Naturwissenschaftler.

Es scheint mir jedenfalls wichtig, daß wir uns vor Augen führen, wie ungelöst die damit verbundenen Probleme sind.

Welchen Status hat das Unbewusste? Gibt es drei Welten? Befindet sich das Unbewußte irgendwo zwischen Bewußtsein und physikalischer Welt mit Eigenschaften aus beiden Bereichen, etwa Intentionalität und Ausdehnung? Haben wir es mit zwei Bereichen zu tun, wobei das Unbewußte zusammen mit dem Bewußtsein eine kontinuierliche mentale Welt bildet, die der materiellen Sphäre gegenüber steht?

Oder geht es zwar um zwei Welten, aber das Unbewußte ist mit den materiellen Prozessen im Gehirn gleichzusetzen? Können wir das Unbewußte in den bildgebenden Verfahren beobachten? Dann hätte es nur heuristischen Charakter, wenn wir ihm psychische Eigenschaften wie

---

Immerhin ist es klar, daß die Frage, ob man die unabweisbaren latenten Zustände des Seelenlebens als unbewußte seelische oder als physische auffassen soll, auf einen Wortstreit hinauszulaufen droht. Es ist darum ratsam, das in den Vordergrund zu rücken, was uns von der Natur dieser fraglichen Zustände mit Sicherheit bekannt ist. Nun sind sie uns nach ihrem physischen Charakteren vollkommen unzugänglich; keine physiologische Vorstellung kein chemischer Prozeß kann uns eine Ahnung von ihrem Wesen vermitteln. Auf der anderen Seite steht fest, daß sie mit den bewußten seelischen Vorgängen die ausgiebigste Berührung haben; sie lassen sich mit einer gewissen Arbeitsleistung in sie umsetzen, durch sie ersetzen, und sie können mit all den Kategorien beschrieben werden, die wir auf die bewußten Seelenakte anwenden, als Vorstellungen, Strebungen, Entschließungen u. dgl.“ (Freud, 1915e, S. 266f).

<sup>8</sup> „Es entspricht dann auch ganz unserer Erwartung, daß die Grundbegriffe der neuen Wissenschaft, ihre Prinzipien (Trieb, nervöse Energie u.a.) auf längere Zeit unbestimmt bleiben wie die der älteren Wissenschaften (Kraft, Masse, Anziehung).“ (Freud, 1940a, S. 81).

Vorstellung, Denken, Fühlen etc. zuschreiben, so wie man auch Computern quasi Psychisches zuschreiben kann. Diese Position vertritt der kognitive Neurowissenschaftler Vesa Talvitie (2009, S. 49) bezüglich des Freudschen Unbewußten.

Oder handelt es sich, wenn wir vom Unbewußten sprechen, nur um Zuschreibungen, die Lücken zu füllen? Ist das Unbewußte schlicht das, was ein Beobachter erwarten würde, daß jemand etwas bewußt erlebt, es aber nicht tut, wie der Psychoanalytiker Owen Renik (1998, S. 494) meint? Schreibt nicht Freud (1915e, S. 270) selbst: "Die psychoanalytische Annahme der unbewußten Seelentätigkeit erscheint uns einerseits als eine weitere Fortbildung des primitiven Animismus, der uns überall Ebenbilder unseres Bewußtseins vorspiegelt", um hinzuzufügen, daß die Annahme zugleich unerläßlich sei, um dem Umstand Rechnung zu tragen, daß wir uns über unsere wahren psychischen Abläufe sehr täuschen können.

Hier verdient noch Mark Solms Erwähnung, weil er Abhilfe jenseits dieser Alternativen verspricht. Er vertritt in mehreren Veröffentlichungen (Solms, 1997; Kaplan-Solms, Solms, 2000; Solms, Turnbull, 2004; Solms, 2008) einen neutralen Monismus, den er, ohne sich auf ihn zu berufen, wie Gustav Theodor Fechner „Doppelaspektmonismus“ nennt<sup>9</sup>. Er zeigt sich überzeugt, daß er damit auf einer Linie mit Freud sei.<sup>10</sup> Danach sei es falsch zu sagen, das Gehirn erzeuge Bewußtsein. Wir hätten verschiedene Sinneskanäle zur Außenwelt - darüber nehmen wir

---

<sup>9</sup> Manchmal wird geschrieben, daß „Doppelaspektmonismus“ gleichbedeutend mit „Aspektedualismus“ sei. Als Beispiel sei Antonio Damasio genannt: Er lehnt den Descartschen Substanzdualismus ab und schreibt: „Ich machte mir vielmehr nur einen Dualismus der Aspekte zu eigen ...“ (Damasio, 2010, S. 77). Er vertrete dabei das gleiche wie „mein Freund Spinoza, der Vorkämpfer des Monismus, der das exakte Gegenteil des Dualismus ist.“ (ebda.). Allerdings ist damit bei Damasio, wie auch sonst meistens, ein physikalischer Monismus gemeint, kein neutraler wie bei Solms oder schon bei Spinoza.

<sup>10</sup> Solms & Turnbull (2004, S.86) behaupten, daß Freud ein Doppelaspektmonist war und meinen (a.a.O., S.326, Anm. 10): „Der Doppelaspekt-Monismus ist möglicherweise die einzige vernünftige philosophische Position, wenn man akzeptiert, dass der menschliche Geist nicht nur aus Bewusstsein besteht.“



das Gehirn wahr - und solche zur Innenwelt, deren Daten die Affekte sind - und darüber nehmen wir den psychischen Apparat wahr. Gehirn und psychischer Apparat sind verschiedene Zugänge (über verschiedene Sinneskanäle - siehe Gesetz der spezifischen Sinnesenergie<sup>11</sup>) zum selben „Ding an sich“ im Sinne Kants. Mentale Prozesse und physische Prozesse können nicht interagieren, weil sie Wahrnehmungen ein und desselben über unterschiedliche Kanäle sind. Es wäre, als ob z.B. das Gesehene Buch, das beim Umblättern gehörte Buch und das Geruchene Buch interagieren würden.

Solms kann sich durchaus berechtigt auf einige Stellen bei Freud beziehen. Dennoch bestehen starke Zweifel, ob er damit Freuds Auffassung richtig interpretiert. Allgemein ist zu sagen, daß der Doppelaspekt-Monismus wie jeder neutrale Monismus das Problem hat, jederzeit in einen psychischen bzw. idealistischen Monismus kippen zu können, weil er logisch mit diesen Positionen äquivalent ist. Das sieht man schon deutlich bei Spinoza und Fechner (vgl. Carrier & Mittelstraß 1989, S. 34-37) und im Ansatz auch bei Solms & Turnbull<sup>12</sup> und bei Solms & Solms<sup>13</sup>. Freud war in seinem Selbstverständnis jedoch Materialist<sup>14</sup>. In der aktuellen philosophischen Diskussion ist das stärkste Argument gegen jede Form von Identitätstheorie die sogenannte multiple Realisierbarkeit psychischer Zustände: Man kann mittlerweile empirisch feststellen, daß bestimmte mentale Funktionen nach dem

---

<sup>11</sup> Dieses vom deutschen Physiologen Johannes Müller im 19. Jahrhundert formulierte Gesetz besagt, daß die Qualität einer Wahrnehmung nicht vom äußeren Reiz, sondern vom gereizten Sinneskanal bestimmt wird. Daher sehen wir z. B. „Sterne“, wenn wir einen Schlag auf das geschlossene Auge bekommen.

<sup>12</sup> „Vom Standpunkt des Doppelaspekt-Monismus aus betrachtet ist jeder neurophysiologische Vorgang zugleich ein mentaler Vorgang – wenn auch, letztendlich, ein unbewusster.“ (Solms/Turnball, 2004, S. 201).

<sup>13</sup> „If anything, it makes more sense to attempt to reduce the body to the mind – since we cannot know the body independently of its realisation in the perceptual system of the mind.“ (Kaplan-Solms/Solms, 2000, S. 251).

<sup>14</sup> „Irgend einmal wurden in unbelebter Materie durch eine noch ganz unvorstellbare Kraffteinwirkung die Eigenschaften des Lebenden erweckt. Vielleicht war es ein

Ausfall der mit ihnen verbundenen Gehirnteile von anderen übernommen werden können. Man spricht von der Plastizität des Gehirns nach Verletzungen. Funktion und physiologisches Substrat können hier somit nicht identisch sein (vgl. Beckermann, 2008, S. 75-81).

Außerdem gibt es in der Psychoanalyse einige Bedeutungen des Begriffes unbewußt: das deskriptiv Unbewußte, das System Unbewußt, das dynamisch Unbewußte. Zumindest im deskriptiv Unbewußten sind auch viele Wahrnehmungen der äußeren Welt – es dürfte dann nicht zur mentalen Seite des Dinges an sich gehören. Und wie ist es, wenn ein verdrängter Inhalt zugänglich wird – wechselt er dann von einer auf die andere Seite des Dinges an sich? Ich glaube, hier liegt auch ein schon bei Freud angelegtes Missverständnis Kants vor (vgl. Kimmerle, 1997, S. 104).

Wenn wir nicht ein Ding an sich oder eine sonstige neutrale Substanz annehmen, die uns als Gehirn oder als psychischer Apparat entgegen treten kann und auch sonst keinen Monismus vertreten und uns auch davor scheuen, das Unbewußte zu ontologisieren und ihm einen dritten eigenständigen Part neben Bewußtsein und Materie zuweisen, dann bleibt nur mehr eine dualistische Auffassung. Intentionalität (Brentano) oder Bedeutung (z. B. Isaaks<sup>15</sup>) wären die gemeinsamen Eigenschaften, die bewußte und unbewußte psychische Prozesse von physikalisch-chemischen unterscheiden. Unbewußte Vorstellungen und Gedanken können latent vorhanden und wirksam sein, so wie es Freud in *Einige Bemerkungen über den Begriff des Unbewussten in der Psychoanalyse*

---

Vorgang, vorbildlich ähnlich jenem anderen, der in einer gewissen Schicht der lebenden Materie später das Bewußtsein entstehen ließ.“ (Freud, 1920g, S. 40).

<sup>15</sup> Susan Isaacs (2000, S. 373) sieht „das besondere Merkmal psychischer im Vergleich zu physischen Vorgängen, [...] darin, dass jene Bedeutung haben“, während physische Prozesse bloß existierten. Neutrale Begriffe wie Prozess oder Energie bringen „diese wesentliche und unterscheidende Eigenschaft“ der Bedeutung nicht zum Ausdruck. „Das Wort ‚Phantasie‘ ist geeignet, uns stets an diesen charakteristischen Zug der Bedeutung im Seelenleben zu erinnern“.

anhand des posthypnotischen Auftrages beschreibt (vgl. Freud, 1912g). Aber sie hätten dann keine Eigenschaften der ausgedehnten Welt, so wie sie Freud dem System U<sub>bw</sub> zuschreibt. Die Ausdehnung des psychischen Apparates aber wäre eine Projektion (oder wäre es hier passender, von Introjektion zu sprechen?) der Räumlichkeit des Gehirns – um Freuds eingangs zitierte Bemerkung zu paraphrasieren.

## LITERATUR

- Brentano, F. (1874): *Psychologie vom empirischen Standpunkte*. Bd I. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Beckermann, A. (2008): *Das Leib-Seele-Problem. Eine Einführung in die Philosophie des Geistes*. Paderborn: Fink, 2. Aufl., 2011.
- Buchholz, M. B. (2003): *Psycho-News-Letter* Nr. 15. <http://dgpt.de/wissenschaftsforschung/psycho-news-letter/>.
- Carrier, Martin/Mittelstraß, Jürgen (1989): *Geist, Gehirn, Verhalten: Das Leib-Seele-Problem und die Philosophie der Psychologie*. Berlin: De Gruyter.
- Damasio, A. (2010): *Selbst ist der Mensch. Körper, Geist und die Entstehung des menschlichen Bewusstseins*. München: Siedler.
- Falkenburg, Brigitte (2012): *Mythos Determinismus. Wieviel erklärt uns die Hirnforschung*. Berlin: Springer Spektrum.
- Freud, S. (1891b): *Zur Auffassung der Aphasien*. Studienausgabe, 3, 165-173.
- Freud, S. (1895d): *Studien über Hysterie*. GW, 1, 75–312.
- (1900a): *Die Traumdeutung*. GW, 2/3.
  - (1912g): *Einige Bemerkungen über den Begriff des Unbewußten in der Psychoanalyse*. GW, 8, 430–441.
  - (1915e): *Das Unbewußte*. GW, 10, 263–303.
  - (1916–17a [1915-17]): *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*. GW, 11.
  - (1920g): *Jenseits des Lustprinzips*. GW, 13, 1- 69.
  - (1926g): *Anmerkung über Ewald Hering*. GW, Nachtragsband, 770f.
  - (1941f [1938]): *Ergebnisse, Ideen, Probleme*. GW, 17, 151f.
  - (1940a [1938]): *Abriß der Psychoanalyse*. GW, 17, 63-138.
  - (1950c [1895]): *Entwurf einer Psychologie*. GW, Nachtr., 387-477.
- Goebel, B. (2005): *Probleme des philosophischen Naturalismus*, in: Goebel, B., Hauck, A.M. & Kruij, G. (Hrsg.) (2000): *Probleme des Naturalismus*. Paderborn: Mentis, 23–42.
- Isaacs, Susan (2000 [1942]): *Wesen und Funktion der Phantasie*, in: King, Pearl/Steiner, Riccardo (Hg.): *Die Freud/Klein-Kontroverse 1941–1945, Band I*. Stuttgart: Klett-Cotta, 364–432.
- Kandel, E. (2006): *Psychiatrie, Psychoanalyse und die neue Biologie des Geistes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008.
- Kaplan-Solms, Karen/Solms, Mark (2002): *Clinical Studies in Neuro-Psychoanalysis. Second Edition: Introduction to a Depth Neuropsychology*. New York, London.
- Kimmerle, G. (1997): *Der Fall des Bewußtseins. Zur Dekonstruktion des Unbewußten*

- in der Logik der Wahrheit bei Freud. Tübingen: edition diskord.
- Linke, D. (2000): Einsteins Doppelgänger. Das Gehirn und sein Ich. München: C. H. Beck.
- Lipps, Th. (1883): Grundtatsachen des Seelenlebens. Bonn: Max Cohen & Sohn.
- Nagel, Th. (1974): What is it like to be a bat? *The Philosophical Review*, LXXXIII/4, 435–450.
- Ders.: (2013): Geist und Kosmos. Warum die materialistische neodarwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist. Berlin: Suhrkamp.
- Nunberg, H., Federn, E. (1981): Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. Bd. IV: 1912–1918. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Pally, R. (2000): *The Mind-Brain Relationship*. London: Karnac.
- Platon: Phaidon. Stuttgart: Reclam, 1987.
- Popper, K. R., Eccles, J. C. (1977): *The Self and Its Brain. An Argument for Interactionism*. New York, London, Berlin: Springer.
- Ramachandran, V.S. (2013): Die Frau, die Töne sehen konnte. Über den Zusammenhang von Geist und Gehirn. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Renik, O. (1998): The Analyst's Subjectivity and the Analyst's Objectivity. *IJPA*, 79, 487-497.
- Roth, G. (1994): *Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Kognitive Neurobiologie und ihre philosophische Konsequenzen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Roth, G., Strüber, N. (2014): *Wie das Gehirn die Seele macht*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Solms, Mark (1997): What Is Consciousness? *Journal of the American Psychoanalytic Association* 45, 681–703.
- Solms, Mark/Turnbull, Oliver (2004): *Das Gehirn und die innere Welt. Neurowissenschaft und Psychoanalyse*. Düsseldorf: Patmos.
- Solms, Mark (2008): Unbewusst, das Unbewusste, in: Mertens, Wolfgang/Waldvogel, Bruno (Hg.): *Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe*. München: Kohlhammer, 3., überarbeitete und erweiterte Aufl., 812–816.
- Talvitie, Vesa (2009): *Freudian Unconscious and Cognitive Neuroscience*. London: Karnac.
- Zoglauer, Th. (1998): *Geist und Gehirn*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

### *Zusammenfassung*

Unbewusste psychische Abläufe sind Teil eines real Psychischen, die Psyche ist ausgedehnt. Mit diesen Aussagen positioniert sich Sigmund Freud bezüglich des Leib-Seele-Problems außerhalb der (zu seiner Zeit) gängigen philosophischen Auffassungen. Er vertritt damit einen Standpunkt, den man als Dreiweltentheorie bezeichnen kann. Um dies zu verdeutlichen werden in diesem Beitrag die Grundfragen des Leib-Seele-Problems und deren Geschichte kurz erörtert. Danach wird beschrieben, wie Freud seine Haltung zu diesem Problem im Laufe seiner

wissenschaftlichen Entwicklung vom Gehirnphysiologen zum Psychoanalytiker ändert. Zuletzt wird Freuds Auffassung einer kritischen Analyse unterzogen.

### *Summary*

In Freud's understanding unconscious mental processes are part of a psychological reality, e.g. in his conception psyche is extended. With these statements he positioned himself outside the common philosophical views of his time with respect to the mind-body problem. He proposes herewith a position that can be described as a kind of a three-world-theory. In order to illustrate this the basic questions of the mind-body problem and its history are briefly discussed in this article. Subsequently it is delineated how Freud changed his position on this issue in the course of his scientific pathway from brain physiology to becoming a psychoanalyst. Finally Freud's conception is critically analyzed.

### *Autor*

**Franz Oberlehner, Dr. Phil., klinischer Psychologe, Psychoanalytiker in eigener Praxis, Lehranalytiker (Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse / IPV).**

### *Adresse des Autors*

**Dr. Franz Oberlehner, 1080 Wien, Feldgasse 3/18  
franz.oberlehner@univie.ac.at**